

**Zeitschrift:** ZeitBild  
**Herausgeber:** Schweizerisches Ost-Institut  
**Band:** 30 (1989)  
**Heft:** 7

**Artikel:** Vernehmbares Umdenken  
**Autor:** Bruderer, Georg  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-1093646>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 18.04.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Vernehmbares Umdenken

**Ob das von den Initianten der Perestrojka gewollt ist oder nicht: Der Prozess hat die ideologischen Grundlagen der Sowjetgesellschaft zerstört.**

Die politischen Ereignisse in der Sowjetunion, die fast täglich feststellbaren neuen Tatsachen im politischen Alltag sind bemerkenswert und oft sensationell. Dazu gehört die deutlich sichtbare Zunahme des nationalen Selbstbewusstseins und Unabhängigkeitsdranges in den baltischen Republiken Estland, Lettland und Litauen, wo verbal beinahe bürgerkriegsähnliche Zustände herrschen. Dazu gehören die neuartigen Formen und Stile des Wahlkampfes mancher Volksdeputierter. Dazu gehören vor allem die Ergebnisse der letzten Wahlen.

Diese bedeutsamen und für die Zukunft des Landes vielleicht entscheidenden Ereignisse haben bis jetzt die an der Oberfläche nur wenig sichtbaren, aber nicht minder bedeutsamen Anzeichen eines geistigen, sittlichen, ideologischen Umdenkens verdeckt und übertönt. Während in der Wirtschaftspolitik, in der Sozialpolitik, in der Aussenpolitik und in der Sicherheitspolitik unter dem Druck der inneren Zwänge die Reformen von oben, von der Parteiführung her, anliegen und im Bereich der Glasnost fast vollständig praktiziert werden, kommt das ideologische Umdenken und Neuformulieren von der Basis her.

«Politische Lüge führt zur Katastrophe dort, wo eine Organisation oder Gruppe über ein Macht- und Informationsmonopol verfügt, wo sie niemand der Lüge bezichtigen kann, das heisst, wo es keine Demokratie gibt . . . Beim Partei- und Staatsmonopol auf Information kann die Lüge nicht blossgestellt werden, und sie wird masslos . . . Unter solchen Umständen kann man nicht lügen und dann ein ehrliches Spiel beginnen.» Diese Aussage von I. Kljamkin («Nowi mir» 2/1989) ist kein abstraktes Philosophieren über Moralgrundwerte, sondern ein Vorwurf an die Adresse der KPdSU: Die Partei hat jahrzehntelang gelogen, und es fällt deshalb schwer, ihr von einem Tag auf den anderen zu glauben.

Diese Belehrung «man kann nicht lügen und dann ein ehrliches Spiel beginnen» ist von grosser praktischer Bedeutung, denn sie erklärt sowohl die weitverbreitete abwartende Distanzierung der Bevölkerung gegen-

über dem Reformkurs Gorbatschows als auch die Erwartung mancher westlicher Politiker von nicht nur verbalen Deklarationen Moskaus betreffend die sowjetische Sicherheitspolitik und Militärdoktrin. Sie erklärt auch die Skepsis vieler Kenner sowjetischer Verhältnisse in bezug auf die Wandlungsfähigkeit dieser bis gestern verlogenen, aggressiven, menschenverachtenden Partei mit ihrer bis gestern korrupten, verbrecherischen Führung in Richtung auf Ehrlichkeit.

I. Kljamkin bestätigt diese Zweifel, indem er die Unvereinbarkeit der Demokratie mit dem wichtigsten Grundsatz der Kommunistischen Partei, nämlich mit der Parteieinheit, erklärt: «Demokratie ist die Garantie für die freie Meinungsäusserung der Minderheit . . . Die parteiinterne Demokratie kann nicht realisiert werden, wenn es keine Fraktionen und keine politischen Plattformen gibt . . . Die Unterdrückung der Minderheit ist der Anfang vom Ende der Demokratie . . . Die Massenrepressalien waren die gesetzmässige Folge des Sieges des Grundsatzes «Parteieinheit über Demokratie».

Die praktische Bedeutung des ideologischen Grundsatzes der Parteieinheit geht aus dem Schlussurteil Kljamkins hervor: «Die Demokratie in der Partei ist ohne Demokratie in der Gesellschaft nicht realisierbar . . . Die Parteidemokratie hat es dort schwer, wo nur eine Partei existiert und wo sie allein regiert.»

Zwischen den ideologischen, weltanschaulichen Grundsätzen und den moralischen Grundwerten bestand immer eine enge Beziehung, und das heutige Urteil über die Verbrechen Stalins und der Parteiführung ist nicht nur ein juristisches Urteil, sondern in gleichem Masse ein moralisches.

Das laute Nachdenken ist heute soweit, dass die Moral auch der heutigen Staats- und Parteiführung verurteilt wird. Alexander Bowin, ein bekannter politischer Kommentator und Philosoph, schreibt zum Fall Rushdi («Moskowskoije Nowosti», 19. 3. 89): «Die Anforderung, den «Gotteslästerer» zu töten, ist für jeden zivilisierten Menschen beleidigend. Und man kann die unterschiedene Ablehnung, die moralische Entrüstung nur begrüssen, die seitens der öffentlichen Meinung und seitens der Regierungskreise vieler Länder demonstriert wurde. Leider kann man das nicht von unserer Regierung sagen . . . In

diesem Fall haben wir nicht sosehr ein politisches als vielmehr ein moralisches Problem . . . Glasnost war leider in diesem Fall dort zu Ende, wo sie gerade beginnen sollte . . . Ich schäme mich für das Schweigen Moskaus.»

Nach zahlreichen Diskussionen und Publikationen über die «weissen Flecken» in der Parteigeschichte und in der Geschichte des Landes werden immer wieder die Fragen gestellt: «Wo stehen wir? Was ist mit uns geschehen? Wie konnte das passieren? Was für einen Sozialismus haben wir aufgebaut?»

Die Zeitschrift «Fragen der Philosophie» veröffentlichte (Nr. 11/1988) die Diskussion am Institut für Gesellschaftswissenschaften, die eben diesen Fragen gewidmet war. Bezeichnend ist schon der Titel des Hauptreferats «Probleme der Ausarbeitung einer Konzeption des heutigen Sozialismus». Also keine Rede vom aufgebauten, real existierenden Sozialismus. Man ist bescheiden geworden und geht erst an die Ausarbeitung einer Konzeption für den Aufbau des Sozialismus.

Nachfolgend einige Auszüge aus den Referaten und Voten der Diskussionsteilnehmer: Geschichtswissenschaftler, Philosophen, Soziologen.

### Aus der redaktionellen Einleitung:

«Gegenwärtig findet im gesellschaftlichen Bewusstsein ein präzedenzloser Prozess der Zerstörung vieler veralteter, dogmatisierter Vorstellungen über den Sozialismus statt. Eine neue Vision des Sozialismus bildet sich sehr langsam heran. Es gibt noch viele Unklarheiten in unseren Vorstellungen über den Sozialismus, über den Weg und die Gesetzmässigkeiten seiner Entwicklung.»

### F. Burlazki:

«Die Erfahrung zeigt eine Vielfalt der Sozialismusmodelle, die zu einer neuen gesellschaftlich-wirtschaftlichen Formation gehören, weil sie auf einigen gemeinsamen Grundsätzen aufgebaut sind . . . Stalin verkündete die falsche These vom unmittelbaren Übergang zum Kommunismus sofort nach der Bildung der Grundlagen des Sozialismus . . . Mit dem Namen Chruschtschows ist der Beginn der Verwirklichung wirtschaftlicher und politischer Reformen verbunden. Gegen diesen Prozess entwickelte sich ein hartnäckiger Widerstand konservativer Elemente in der Führung des Landes, und er wurde von einer grossen Zahl von Menschen nicht verstanden . . . Dann stieg mit der Stagnation die Gefahr sozialer Spannungen und sogar einer politischen Krise . . . Heute erleben wir die Krise der staatlichen Form des Sozialismus, nicht die Krise des Sozialismus überhaupt. Das ist ein Übergangsstadium des Sozialismus zu einer neuen Form. Wir wissen noch nicht, zu welcher Form. Der Sozialismus hat sich nicht erschöpft; er muss aber eine neue Form finden, um diese Krise zu überwinden.»

**A. Butenko:**

«Das Stalinsche primitive Bewusstsein erzeugte bei uns die schwarzweisse Vorstellung von der Welt: Entweder Kapitalismus oder Sozialismus. Das reale Leben ist aber sehr variantenreich. So kam es, dass bei uns weder das eine noch das andere sich entwickelte. Aber was?»

**E. Ambarzumow:**

«Sozialismus als die nachkapitalistische Gesellschaftsordnung: Das war die Prognose von K. Marx. Die Geschichte entwickelte sich aber ganz anders. Heute existieren wir parallel zur kapitalistischen Gesellschaft, und das bleibt so auf absehbare Zeit. Wahrscheinlich sollte man die gegenseitige Wirkung und im gewissen Sinn die Annäherung beider Systeme nicht ganz verneinen, das heisst die Konvergenztheorie . . . Ich glaube, dass die Vergesellschaftung der Produktionsmittel kein Hauptkriterium des Sozialismus ist . . . sondern die allseitige freie Entwicklung der Persönlichkeit und die soziale Gerechtigkeit, denn (vergesellschaftet) haben wir schon mehr als nötig . . . Ich glaube, dass der Sozialismus sich als eine selbständige Formation entwickelt. Diese Formation beinhaltet gewisse kommunistische Merkmale, die wir als ihre Vorzüge beurteilt haben, die aber in Wirklichkeit ihre Schwächen sind und die Entwicklung nur bremsen . . . In unserer Gesellschaft gibt es das Problem der Entfremdung – der wirtschaftlichen, der sozialen und der politischen . . . Es gibt einen Gegensatz zwischen der Macht und der Gesellschaft, und in verschiedener Form wird dieser Gegensatz wahrscheinlich immer bestehen.»

**A. Zipko:**

«Es ist Zeit für die Überprüfung unserer theoretischen Waffen, der kritischen Neubewertung einiger Vorstellungen über den Sozialismus, die uns während Jahrzehnten als Leitlinie dienten und die sich nicht bewährt haben . . . Die Idee des unmittelbaren Übergangs des kapitalistischen Russlands zum kommunistischen Russland, die Stalinsche Idee der Bekämpfung der Marktfähigkeit des Dorfes und der Gründung gigantischer Getreidefabriken führte nach vorsichtigen Schätzungen zum Tod von 8 Millionen Bauern. Der grosse Sprung Maos kostete das chinesische Volk über 30 Millionen Opfer . . . Es ist die Verantwortung jener, die es wagten, der Menschheit den Weg zu zeigen, die es wagten, darüber

zu entscheiden, wie die Menschen leben sollen, und die es wagten, die bestehende Ordnung gemäss ihren theoretischen Vorstellungen zu zerstören . . . Die Jahrzehnte unserer Geschichte und auch die Neuerungen und Erfahrungen der Nachkriegsjahre haben zu keinen neuen Ideen geführt, die die Leninsche Konzeption des Sozialismus weiter entwickeln würden . . . Auch heute besteht die These, dass es zwischen Sozialismus und Kommunismus keine scharfe Grenze gibt und dass der Sozialismus sich durch die vollständige Entfaltung seiner kommunistischen Grundmerkmale entwickeln wird . . . Aber das Bestreben, um jeden Preis die Vorstellung von «reinem Sozialismus» zu bewahren, und der daraus folgende Kampf gegen den Markt, das Kleingewerbe und gegen die Konkurrenz führten zur Verschleuderung der vorhandenen Reichtümer, zu gewaltigen, unersetzlichen Verlusten. Deshalb gibt es keine ideologischen Garantien der Unumkehrbarkeit der Perestrojka, solange wir nicht jene Thesen des Marxismus beweiskräftig kritisieren, die veraltet sind . . . Es braucht eine kritische Analyse der Lehre über die kommunistische Formation, über das Verhältnis der theoretischen Prognose für die Zukunft mit den realen Ergebnissen ihrer Verwirklichung in der Gegenwart.»

**W. Loginow:**

«Ich bin damit vollkommen einverstanden, dass wir uns von dem trennen müssen, was bei K. Marx, F. Engels und W. Lenin veraltet ist und sich nicht bewährt hat.»

**L. Nikititsch:**

«Der Stalinkult war gekennzeichnet durch die physische Vernichtung der Menschen, aber auch durch die Vernichtung des menschlichen Geistes und der Seele. Die Menschen wurden geistig entwaffnet. Sie haben sich selbst, ihre Persönlichkeit, ihre Freunde und Verwandten verraten . . . Die Diktatur Sta-

lins war die Diktatur der Personen, aber auch die Diktatur einer bestimmten Weltanschauung, die eine bestimmte Ideologie beinhaltete und folgerichtig verbreitete . . . Heute ist die Perestrojka der Philosophie notwendig geworden. Es geht nicht um die Beseitigung irgendwelcher «weisser Flecken» in unserer Philosophie, sondern um deren radikale Umwandlung . . .»

**M. Pawlowa-Silvanskaja:**

«Wenn man die Erfahrung verschiedener Länder vergleicht, stellt man fest, dass alle Versuche, die sozialistische Wirtschaft zu reformieren, auf einer bestimmten Etappe grossen Schwierigkeiten begegnen . . . Bei allen Unterschieden der Länder sind es die gleichen Schwierigkeiten und die gleichen Probleme: Ungenügende Effizienz der Wirtschaft, Fehlen der inneren Kräfte für die Eigenentwicklung und das ungenügende Tempo der Entwicklung der Produktionskräfte . . . Die Ursache dieser Erscheinung besteht darin, dass bei allen Unterschieden der wirtschaftlichen Modelle des Sozialismus das politische System in allen diesen Ländern nach demselben Prinzip aufgebaut war . . . Das Schlüsselproblem besteht darin, dass die Reform der sozialistischen Wirtschaft eine Umverteilung der Macht erfordert. Ich glaube, dass nur mit der Veränderung des politischen Systems des Sozialismus die Perestrojka zum wirklich revolutionären Prozess wird.»

Diese Auszüge vermitteln beispielhaft Ausmass und Tiefe der Denkprozesse in der sowjetischen Gesellschaft (ob von den Initianten der Glasnost erwartet und gewollt, ist eine andere Frage). Sie zeugen von einem grossen geistigen Potential, das den Beobachter oft überrascht, aber auch mit Hoffnung erfüllt.

Georg Bruderer

## Bestellschein für Zeitbild

Ich bestelle ein Jahresabonnement **Zeitbild** zu Fr. 52. —  
(Ausland sFr. 57. — /DM 68. —). Erscheinungsweise alle zwei Wochen.

Name: \_\_\_\_\_

Vorname: \_\_\_\_\_

Strasse: \_\_\_\_\_

PLZ/Ort: \_\_\_\_\_

Datum, Unterschrift: \_\_\_\_\_

7/89

Bitte einsenden an **Zeitbild**, Postfach, CH-3000 Bern 6